

Analyse

Die russische Identität und der Siegesmythos

Von Ivo Mijnssen, Basel

Zusammenfassung

Der Sieg der Sowjetunion über das nationalsozialistische Deutschland im »Großen Vaterländischen Krieg« ist ein zentraler Baustein der nationalen Identität Russlands. Die russische Regierung sieht die Verbreitung einer unkritischen, »korrekten« Interpretation dieses Sieges als eine wichtige Aufgabe. Um damit auch die russische Jugend zu erreichen, bedient sie sich der Unterstützung durch »patriotische« Jugendorganisationen wie *Naschi*. Während der Mythos zur Konsolidierung der russischen nationalen Identität beiträgt, provoziert er im post-sowjetischen Raum starken Widerstand.

Naschi und die russische Geschichte

Für einen großen Teil der russischen Bevölkerung ist der sowjetische Sieg über das nationalsozialistische Deutschland im »Großen Vaterländischen Krieg« ein Grundpfeiler ihrer Identität. Spätestens seit der Welle von »farbigen« Revolutionen auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR hat die russische Regierung ihre Anstrengungen verstärkt, die »korrekte« Interpretation dieses Sieges zu verteidigen und zu verbreiten. Davon abweichende Deutungen werden im offiziellen Diskurs je länger je mehr als anti-russische und möglicherweise gar »faschistische« »Geschichtsfälschungen« dargestellt.

Um die Reichweite ihres Kampfes gegen »Geschichtsfälschung« zu vergrößern, bedient sich die Regierung verschiedener Akteure innerhalb der kremltreuen »Zivilgesellschaft«, welche die offizielle Geschichtsversion propagieren – gerade unter der jungen Generation. Eine der prominentesten Organisationen dieses Sektors ist die »Demokratische Antifaschistische Jugendorganisation *Naschi*«.

Eine neue Elite

Das Ziel der im Februar 2005 mit Unterstützung von Wladislaw Surkow gegründeten *Naschi* (»die Unsrigen«) ist es, zum Kern einer neuen, »patriotischen« Elite zu werden, die Russland zu seinem Großmachtstatus zurückführt. Die Organisation verspricht ihren Aktivisten eine aktive Rolle im Aufbau dieses einflussreichen und wirtschaftlich potenzen Landes.

2007 verfügte die Organisation laut eigenen Angaben über 120.000 Unterstützer und 20.000 aktive Mitglieder, so genannte »Kommissare«. Obwohl die Organisation anfangs 2008 stark verkleinert wurde, bleibt sie präsent. 2009 führte sie wiederum ihr Sommerlager am Seligersee durch und zog 40.000 Jugendliche an. Wie bereits in vergangenen Jahren besuchte Ministerpräsident Putin das Lager. Die Zahl der »Kommissare« gibt die Organisation heute mit etwa 2.000 an.

Naschi kombiniert Modernisierungsrhetorik und historische Symbole: So verwendet sie für ihre Website statt ».ru« die Endung ».su« (Sowjetunion) und marschiert unter einem an die Andreas-Flagge – dem Symbol der russischen Flotte seit Peter dem Großen – erinnernden Banner. Auf ihrer Website schreibt *Naschi* dazu: »Rot ist die Farbe unserer heldenhaften Vergangenheit, während das weiße Kreuz auf eine Zukunft in Freiheit verweist«. Für die Organisation ist die Vergangenheit die Grundlage zukünftiger Größe, und der Sieg im »Großen Vaterländischen Krieg« der stolzeste Moment der russischen Geschichte.

Die Verteidigung Russlands

Zum ersten Mal wurde eine breitere Öffentlichkeit auf *Naschi* aufmerksam, als sie am 15. Mai 2005, kurz nach dem Tag des Sieges, 60.000 Jugendliche in der Moskauer Innenstadt versammelte. Diese trafen sich mit Veteranen, welche ihnen Patronenhülsen aus dem Jahr 1940 mit der Aufschrift: »Erinnert euch an den Krieg, verteidigt das Vaterland« übergaben. Danach schworen die Kommissare einen Eid: »Gestern kämpftet ihr an der Front für die Freiheit, Unabhängigkeit und ein glückliches Leben (...). Heute führe ich diesen Kampf dort weiter, wo mich mein Land braucht.«

Diese sorgfältig inszenierte Zeremonie sollte die historische Kontinuität aufzeigen zwischen den Verteidigern der Sowjetunion und den Jugendlichen, die heute Russland vor seinen Feinden beschützen: »Napoleon und Hitler träumten davon, Russland zu erobern. Heute strebt einerseits die USA, und andererseits der internationale Terrorismus danach.«

Terrorismus, Separatismus und die hegemonialen Ambitionen der USA sind demnach die größten Bedrohungen für Russland. In seinem Aufsatz von 2006, »Souveränität ist das politische Synonym für Konkurrenzfähigkeit«, nennt Wladislaw Surkow die »sanfte Absorption« (*mjagkoe pogloschtschenie*) als eine der Hauptbe-

drohungen Russlands. Statt eines militärischen Angriffs würden die USA gezielt »Werte schwächen, den Staat für ineffizient erklären und innere Konflikte schüren«. Als Paradebeispiel nennt er die »Orange Revolution« in der Ukraine.

Der russischen Regierung entging nicht, welche Rolle Jugendbewegungen wie *Pora* in der »Orangen Revolution« spielten. Als Reaktion gründeten 2005 verschiedene Machtgruppen im Kreml regierungstreue Jugendorganisation, darunter die *Mestnye* (»die Lokalen«), *Molodaja Gwardija* (»Junge Garde«) und *Rossija Molodaja* (»Junges Russland«). Sie sollten, wie *Naschi*, die Jugend zur Unterstützung der Regierung mobilisieren und ihr »patriotische Werte« vermitteln. Der »sanften Absorption« sollten sie sich auf der ideellen wie der physischen Ebene entgegenstellen – indem sie Massendemonstrationen abhielten, die potentiellen »Orangen« zeigten, wer die Strasse in Russland kontrolliert.

Ein Blick auf die jüngere russische Geschichte nährt indes die Vermutung, dass das Problem weniger in der »Schwächung« russischer Grundwerte durch äußere Feinde liegt. Eher tut sich die russische Gesellschaft schwer damit, eine post-sowjetische Identität zu definieren. Der Zerfall der UdSSR in 15 Nationalstaaten und zahlreiche umstrittene Gebiete führen zudem zu großer Unsicherheit hinsichtlich der mentalen und geografischen Grenzen Russlands.

Um diesem Zustand entgegenzuwirken, hat die russische Regierung Programme zur Propagierung von »patriotischen Werten« initiiert. Sie heben vor allem zwei zusammenhängende Säulen der russischen Identität hervor: Die tausendjährige Geschichte des russischen Staates und der Sieg im »Großen Vaterländischen Krieg«.

Verteidigung eines Mythos

Eine beachtliche Zahl von Kommentatoren und Akademiker in Russland glaubt, dass die Feinde Russlands die »russischen Werte« schwächen wollen, indem sie seine Geschichte »beschmutzen«. Dmitri Medwedew sagte in seinem Blog zum Tag des Sieges 2009: »Immer öfter sehen wir uns mit Geschichtsfälschung konfrontiert. Dabei werden diese Versuche immer schärfer, bösartiger und aggressiver.« Die russische Regierung muss in dieser Sichtweise die »unverfälschte« historische Wahrheit verteidigen, um die nationale Unabhängigkeit Russlands zu wahren. Neben Institutionen wie der im Mai 2009 gegründeten präsidialen Kommission gegen Geschichtsfälschung ist auch *Naschi* ein Teil dieses Verteidigungsdispositivs.

Sie trägt bei zur Propagierung einer Deutung des »Großen Vaterländischen Krieges«, die an sowjetische

Muster erinnert und in Wladimir Putin einen herausragenden Protagonisten findet. Aus Anlass des sechzigsten Jahrestags des Kriegsendes sprach er 2005 von einem »heiligen« Sieg. Er zeichnete das Bild einer UdSSR, die unschuldig von einem unmenschlichen »faschistischen« Aggressor angegriffen wurde. Trotz unvorstellbarer Verluste hätten die Rote Armee und das Volk zusammengehalten, die Faschisten besiegt und Europa befreit: »Das Gute triumphierte über das Böse, und die Freiheit über die Tyrannie«, fasste er den Sieg zusammen. In dieser mythisch überhöhten Perspektive erscheint die Sowjetunion als ein mächtiges, geeintes Land, das den größten Sieg der Geschichte errang. Als Nachfolgestaat verwahrte das heutige Russland ihr Erbe.

Graubereiche und dunkle Stellen ignoriert das Narrativ: Der Hitler-Stalin-Pakt, die Annexion der baltischen Staaten oder die Verschärfung der stalinistischen Repression werden ausgeblendet. Verletzungen dieses Paktes des Schweigens werden als Angriff auf die nationalen Interessen Russlands eingestuft.

Die Verbindung von nationalen Interessen und Geschichtsinterpretation macht den Siegesmythos zu einem Faktor in der russischen Innen- und Außenpolitik. Da nicht das russische, sondern das sowjetische Volk den Sieg errang, verweist er auf eine politische Gemeinschaft, welche die Grenzen der Russischen Föderation sprengt und heute nicht mehr existiert. Dies schafft Konfliktpotenzial, da heute viele Länder der ex-UdSSR den Siegesmythos in der russisch-sowjetischen Form nicht akzeptieren.

Denkmalstreit mit Nachbarn

Als die estnische Regierung im Frühling 2007 das Denkmal für die gefallenen sowjetischen Soldaten aus der Innenstadt Tallinns verlegte, belagerte *Naschi* eine Woche lang die Botschaft des Landes in Moskau. Nachdem Aktivisten die estnische Botschafterin tatsächlich angriffen, verließ sie überhastet Russland. *Naschi* feierte ihre Flucht als »unseren Sieg«.

Die Aktionen von *Naschi* wurden außerhalb Russlands praktisch durch die Bank verurteilt und verschlechterten das Klima zwischen der EU und Russland. In Russland stieß *Naschi* indes auf Verständnis: So gaben in Umfragen achtzig Prozent an, die Handlungen Estlands machten sie »wütend«, und 59 % beschuldigten die Esten, eine Verschärfung der Beziehungen zu Russland zu provozieren.

Ein zweiter, aktueller Streit um Geschichtsdeutung spielt sich in Georgien ab. Seit dort mit Micheil Saakaschwili ein prowestlicher Präsident an der Macht ist, haben sich die politischen Beziehungen zu Russland

stark verschlechtert. Hinzu kommen Versuche, eine nationale Geschichtsschreibung für Georgien zu entwickeln. 2006 wurde ein Museum der »sowjetischen Besetzung« eröffnet, was in Russland als Infragestellung der gemeinsamen Geschichte wahrgenommen wurde.

Der vorläufige Höhepunkt des Geschichtsstreites wurde im Dezember letzten Jahres erreicht, als die georgische Regierung in der Stadt Kutaïsi ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen sowjetischen Soldaten sprengen ließ. Die intendierte nationale Macht demonstrieren geriet zum Debakel, als während der Detonation am 19. Dezember eine Frau und ihre achtjährige Tochter durch Trümmer erschlagen und zwei weitere Personen verletzt wurden. In Georgien demonstrierten daraufhin Hunderte mit der Opposition gegen den Präsidenten.

In Russland kritisierte man aber vor allem die Entsorgung der Vergangenheit. Wladimir Putin äußerte sich scharf: »Dies ist der jüngste Versuch, die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit aus dem Gedächtnis der Völker der ehemaligen Sowjetunion zu tilgen.« Das russische Außenministerium nannte die Sprengung »frevelhaft«. Die Tatsache, dass führende Exponenten der russischen Regierung die georgische Aktion scharf verurteilten, unterstreicht, dass die Zerstörung des Denkmals als »Angriff« auf die nationalen Interessen Russlands gesehen wird.

Prominent setzte sich auch *Naschi* in Szene und belagerte die georgische Botschaft in Moskau. Praktisch Wort für Wort wiederholte sie die Kritik der Regierung an Georgien. Wiederum wussten die Aktivisten die Vergangenheit und Gegenwart zu verbinden, indem sie Saakaschwili in einem Communiqué beschuldigten, gegen sein eigenes Volk vorzugehen: Durch seinen »Krieg mit der heldenhaften Vergangenheit seines Landes (...) mussten heute Menschen sterben«. Damit verbindet die Organisation die Forderung nach einem Rücktritt des Präsidenten. Der Rückgriff auf den gemeinsamen Sieg dient dazu, eine pro-russische Politik der georgischen

Regierung als historische Notwendigkeit darzustellen und einzufordern.

Die Wirkung des Mythos

Organisationen wie *Naschi* verpacken die »patriotischen« Botschaften der Regierung auf moderne Weise. Damit wird ein Thema »cool«, welches für die Jugend an und für sich nicht brennend ist: Eine Umfrage vom Juni 2008 ergab für »Patriotismus« den 19. Platz auf der Prioritätenliste der Sechzehnjährigen – weit hinter wirtschaftlichen Ambitionen. Indem *Naschi* den Patriotismus mit wirtschaftlichen Versprechen verbindet und durch Konzerte, Sommerlager und modische orangefarbene Schleifchen vermarktet, erreicht sie dennoch ihr Publikum. Gleichzeitig kanalisierten ihre Protestaktionen die Unzufriedenheit der Jungen und lenken sie nach außen, weg vom eigenen politischen System. In älteren Bevölkerungsschichten scheint die Artikulation einer heldenhaften Vergangenheit ohne dunkle Flecken indes einem großen Bedürfnis zu entsprechen. Dieses ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der weit verbreiteten Unsicherheit in den chaotischen neunziger Jahren zu sehen. Der Siegesmythos verkörpert Russlands neu gewonnene Stärke.

Als ideologische Fundierung der russischen Position im post-sowjetischen Raum ist seine Effektivität zweifelhafter. Die besprochenen Beispiele deuten an, dass die unkritische Interpretation der historischen Rolle der UdSSR und das undiplomatische Auftreten der russischen Außenpolitik – und dazu ist auch *Naschi* zu zählen – eher kontraproduktiv wirkt. Die unbedingte Verteidigung des Mythos durch Russland stärkt jene Kräfte im post-sowjetischen Raum, welche politisch auf Distanz zu Russland gehen wollen oder die eigene Kollaborationsgeschichte mit Hitler-Deutschland durch die »russische Bedrohung« rechtfertigen. Statt die eigene Vergangenheit kritisch aufzuarbeiten, spinnen die verschiedenen Seiten munter eigene Mythen.

Über den Autor

Ivo Mijnsen arbeitet für das SNF-Projekt »Demokratie und Nation in Russland« an der Universität Basel.

Lesetipps

- Website von »Naschi«: www.nashi.su (russisch)
- Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.): *Kluft der Erinnerung. Russland und Deutschland 60 Jahre nach dem Krieg*, Berlin 2005 (= Osteuropa 4–6/2005)
- Ulrich Schmid: »Naši – Die Putin-Jugend«, in: *Osteuropa*, 2006, Nr. 5, S. 5–18.
- Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.): *Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas*, Berlin 2008 (= Osteuropa 6/2008)
- Regina Heller: »Die russische Jugendbewegung »Naši«. Aufstieg und Fall eines politotechnologischen Projektes in der Ära Putin,« *Russland-Analysen*, Nr. 168/2008, S. 2–9